

# INTERVIEW

## **Mit Professor Dr. Martin ILLERT (Halle-Leipzig) - Germania**

*Lieber Herr Professor Martin Illert, sind Sie zum ersten Mal in Arad? Und in Rumänien?*

Ja, ich bin zum ersten Mal in Arad, war aber bereits schon einmal in Bukarest, bin also nicht zum ersten Mal in Rumänien.

*Mit welchen Erwartungen sind Sie in Arad gekommen?*

Ich möchte die akademischen und die kirchlichen Beziehungen stärken und ich bin sehr dankbar, dass ich hier so freundlich empfangen worden bin.

*In welchen Richtungen, meinen Sie, dass sich die Partnerschaft oder die akademische Mitarbeit mit der Universität „Aurel Vlaicu“, im allgemeinen, und mit der Arader Theologische Orthodoxe Fakultät, im besonderen, bewegen müsste?*

Ich würde mich freuen, wenn wir die Kontakte über den Austausch von Studierenden und Lehrenden intensivieren könnten. Von deutscher Seite haben wir ein Stipendienprogramm für Kurzaufenthalte, Sprachstudien und längere Projekte, wie zum Beispiel Dissertationen. Bewerbungen sind uns sehr willkommen.

*Sie sind seit mehreren Jahren Mitglied der deutschen Kommission im theologischen Dialog mit den Orthodoxen Kirchen. Wie schätzen sie diese theologischen Gespräche ein?*

Ich schätze diese Gespräche sehr hoch, weil sich dort orthodoxe und protestantische Kirchen noch besser kennenlernen und oftmals unerwartete theologische Nähe entdecken.

*Hat der theologische Dialog der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche eine gewisse Partikularität und Bedeutsamkeit?*

Im Gegensatz zu anderen Gesprächen der EKD mit orthodoxen Kirchen besaß der Dialog mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche von Anfang an ein ausgeprägt theologisches Profil. Dadurch hat er auch in der Vergangenheit die Gefahr der ideologischen Kontamination vermieden und wirklich die Sache selbst in den Mittelpunkt gestellt. Die rumänischen Theologen erlebe ich aufgrund ihrer oftmals hervorragenden deutschen Sprachkenntnisse und auch wegen ihres Interesses an der deutschen Theologie als wichtige Brückenbauer zwischen Ost und West.

*Vor kurzem, ist in Deutschland, und vor wenigen Tage, in Arad, ein Wörterbuch der theologischen Dialoge zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und den Orthodoxen Kirchen (1959-2013). Wie finden Sie diese theologische Arbeit und was sollen die Kirchen und ihre Theologen, daraus ziehen und lernen?*

In dem Wörterbuch kann man entdecken, zu wie vielen Fragen unsere Kirchen gemeinsam sprechen können. Solch eine Einsicht hilft zur Überwindung simplifizierter Vorstellungen voneinander, die man sonst leicht bekommen kann, wenn man einander nicht so gut kennt. Außerdem bewahrt das Wörterbuch wichtige Einsichten auf, die unsere Kommission in den vorangegangenen Gesprächen erreicht haben. So gehen die Erkenntnisse der Arbeit nicht verloren, sondern werden zur Grundlage für die Weiterarbeit.

*Was meinen Sie, welche sollten die Hauptprioritäten in der theologischen Forschung in West und Ost sein?*

Das ist eine sehr gehaltvolle Frage, auf die man wahrscheinlich viele kluge Antworten geben kann. Ich versuche, meine persönliche Ansicht zu sagen: Immer geht es nach meiner persönlichen Ansicht in der Theologie darum, „Rechenschaft zu geben über die Hoffnung“, die in uns ist (vgl. 1 Petrus 3, 15). Als Theologen müssen wir das mit einer solchen Methodik und in einer solchen Sprache tun, dass uns auch die Vertreter der anderen Wissenschaften an der Universität verstehen können. Zugleich ist die Theologie dasjenige Fach, das seinen Gegenstand niemals kontrollieren soll oder kann. Auch diese Erkenntnis in die Begrenztheit und Unzulänglichkeit aller menschlichen Perspektiven ist nach meiner Ansicht ein sehr wichtiger Beitrag zum wissenschaftlichen und ethischen Diskurs, weil er potenziell allen menschlichen Allmachtsphantasien widerspricht.

*Welche wären die Hauptherausforderungen der Kirchen im Osten und Westen in unserer Zeit?*

Ich glaube, dass die Kirchen in ihren schnelllebigen, sich verändernden und sich zunehmenden individualisierenden Gesellschaften in Ost und West vor der vergleichbaren Herausforderung stehen, Gehör für ihre Gute Nachricht zu finden. Die Herausforderung besteht darin, dass viele Menschen meinen, sie hätten gar keine Zeit mehr, dieser Botschaft zuzuhören, weil sie sonst etwas anderes versäumen könnten. Die Kirchen stehen vor der Aufgabe, auch diese Menschen anzusprechen, ohne die Gute Nachricht dabei zu verkürzen.

*Welche Akzente sollten unsere Kirchen in ihrer missionarischen Aufgabe (im Zusammenhang des Säkularisierungsprozesses und Migration, zum Beispiel) setzen?*

Wir sollten unser christliches Zeugnis in unseren Gesellschaften geben. Die Kirchen können das durch ihr diakonisches Handeln tun. Sie können sich auch zu ethischen Fragen zu Wort melden. Und sie können beten – für die Länder, in denen sie leben ebenso wie für die verfolgten Christen und für alle Menschen in Not weltweit.

Vielen Dank für Ihre freundlichen Antworten.

**Interview von Rev. Ioan TULCAN**